

Von der Gartenwirtschaft zum urigen Juwel

Landgasthof Heideblick am Rand des Königsforsts besteht seit 100 Jahren – Wo früher Heide war, wächst heute Wald

VON GUIDO WAGNER

Kleineichen. Die Gebäude sehen ein bisschen so aus, als wären sie gerade aus dem Märchen entsprungen, mit kleinen Dächern unter großen Bäumen, es duftet nach frisch gegrilltem von der Terrasse, auf der zahlreiche Gäste den lauen Sommerabend sichtlich genießen. Woher die meisten Gäste kommen? „Aus dem Wald“, sagt Maik Demuth augenzwinkernd, dessen traditionsreicher Landgasthof am Rande des Königsforstes in Rösrath-Kleineichen aber doch „Heideblick“ heißt. „Tatsächlich konnte man früher von hier in die Heide sehen“, erklärt Demuth und zeigt ein historisches Foto des Landgasthofs, der damals noch am Rande eine ausladende Heidefläche lag. „Erst im Laufe der Jahrzehnte ist der heutige Baumbestand immer näher an das Restaurant gewachsen.“

Genau 100 Jahre wird der Landgasthof in diesem Jahr, der sich von einer einfachen Gartenwirtschaft längst zu einem gastronomischen Juwel entwickelt hat. „Die Schänke hier war der Ursprung“, sagt Maik Demuth und schaut hinüber zur Theke und dem Schwarz-Weiß-Bild, das noch ein kleines Häuschen am Ort des heutigen Landgasthofs zeigt.

„Ich habe in meinem Leben nur ein Jahr woanders gelebt. Der Heideblick ist eben mein Leben“

Maik Demuth, Besitzer und Betreiber des Landgasthofs Heideblick

Das erste Gebäude hatte im Jahr 1925 Dr. Carl Füngling erbaut und damals „Heidehof“ getauft. Der Name allerdings wanderte noch schneller ab als die Heideflächen verschwanden. Das Ehepaar Rudolf und Adelheid Kekert, so weiß, Demuth pachtete den „Heidehof“ und betrieb das Restaurant als reines Ausflugslokal und lediglich als Gastwirtschaft – bis die beiden 1935 in der Nähe eine eigene Parzelle Land erwarben und darauf ihr eigenes Restaurant errichteten. Das existiert zwar heute nicht mehr, den Namen „Heidehof“ nahmen die Kekerts allerdings an den neuen Standort mit.

Nun stand der vormalige „Heidehof“ nicht nur ohne Pächter, sondern auch ohne Namen da. „Das änderte sich allerdings ziemlich rasch“, weiß Maik Demuth: Noch im selben Jahr übernahm Eugen Wolter das alte Restaurant mit einem neuen Namen: „Heideblick“.

Eugen Wolter war ein Mann vom Fach. Er war Schiffskoch gewesen und hatte für Industrieunternehmen gearbeitet, bevor er den „Heideblick“ von der Gartenwirtschaft zum Speiselokal weiterentwickelte und dafür auch die Innenräume mit einbezog. Der vormalige Schiffskoch führte den „Heideblick“ bis in die Jahre des Zweiten Weltkriegs.

In den letzten Kriegsjahren war der Heideblick kein öffentliches Lokal mehr, öffnete erst 1950 seine Türen wieder für Gäste, nun unter Leitung von Carlo und Friedel Kretzer, wie Maik Demuth aus alten Aufzeichnungen und Publikationen des Rösrather Geschichtsvereins weiß.

„Die beiden Brüder waren Pferdeliebhaber und erweiterten das Angebot des Lokals um Pferdeställe, eine Koppel und einen kleinen Turnierplatz“, weiß Demuth. Wegen der zunehmenden Zahl von Gästen mit Pferden sei sogar eine separate Reiterbar eingerichtet worden. „Die Bar war allerdings eher eine etwas größere Bretterbude mit einer eigenen Theke“, sagt der heutige Betreiber des Landgasthofs lächelnd. Unter dessen seien damals auch die Innen-



Seit einem Jahrhundert ein Ort der Gastlichkeit: Der Landgasthof „Heideblick“ in Kleineichen wurde 1925 gegründet.

Fotos: Anton Luhr



Hier fing alles an: Der Heideblick-Besitzer Maik Demuth in der Schänke.



Für jede Gesellschaft gibt's den passenden Raum – mit Tradition.

POSTKARTENIDYLLE MIT STIL UND TRADITION

Der Küchenchef im Landgasthof Heideblick ist Roger Soin, ein vielseitiger Meister. „Ein Belgier, der sich als Franzose fühlt“, sagt Heideblick-Besitzer Maik Demuth, der in seinem Landgasthof auf gutbürgerliche Küche setzt. „Wir können aber auch französische Buffets“, sagt er lächelnd. Und die Küche kommt an, geht mit den Jahreszeiten von der Spargel- über die Pfifferling- bis hin



Der steinerne Kleineichener Löwe im Außengelände Foto: Anton Luhr

zur Gänsezeit. „Wenn ich als Tagesgericht einen frischen Braten habe, dann ist er noch am Tagausverkauf.“ Ob Ausflügler oder Trauerfeier, Radler oder Wandergruppen des Eifelvereins – die unterschiedlichsten Gäste fühlen sich hier am Rande des Königsforstes wohl. Das war schon früher so, wie historische Fotos an den Wänden der Schänke und kolorierte Postkarten aus den 1960er Jahren zeigen – märchenhaft. (wg)

räume um einen beträchtlichen Ausbau erweitert worden. So entstand das heutige Hauptrestaurant. Allein: Der frühe Tod von Carlo Kretzer setzte dem steilen Aufschwung des Lokals ein abruptes Ende. Gleichwohl führten Friedel Kretzer und seine Tochter Inge das Haus noch bis 1976 weiter.



Die Postkarte von 1965 zeigt die schönsten Seiten des „Heideblicks“.



Anfangs lag der „Heideblick“ tatsächlich am Rand einer Heide. Repros: wg

Mitte der 1950er Jahre war bereits in direkter Nachbarschaft zum Heideblick der Tennisplatz entstanden, der bis heute eng mit dem Landgasthof verbunden ist.

Nachdem im Jahr 1976 Georg und Monika Wille den „Heideblick“ für ein Jahr führten, wurden 1977 Maik Demuths Eltern, Eberhard und An-

nette Demuth, Pächter des Heideblicks. Sie setzten die Tradition des Hauses als gemütliche Garten- und Speisegaststätte fort.

Zwar habe die Ehe seiner Eltern leider nur bis 1985 gehalten, bedauert Maik Demuth, seine Mutter Annette allerdings sei so „verliebt“ in den „Heideblick“ gewesen, dass sie

ihn nicht nur weiterbetrieb, sondern 1988 auch ohne Zögern die Möglichkeit ergriffen habe, den „Heideblick“ zu kaufen.

Ende der 1980er Jahre wurde die mittlerweile marode Reiterbar abgerissen, die zuletzt ohnehin nicht mehr genutzt worden war.

Erneuten Aufschwung erhielt der „Heideblick“ dann 2001 durch den Anbau eines Kaminzimmers und eines kleinen Gesellschaftsraums. „Auch die Küche und die Toilettenanlagen sind damals neu entstanden“, erinnert sich Maik Demuth. Zudem sei der Altbestand des Gebäudeensembles „gründlich saniert“ worden.

Seit 2002 ist Maik Demuth mit im Geschäft und betreibt das Restaurant seit dem Tod seiner Mutter im Jahr 2022 mit seinen Angestellten nun alleine. „So hat der Heideblick in 100 Jahren mit insgesamt fünf Betreiberfamilien und nur einem einzigen Eigentümerwechsel eine doch sehr konstante und solide Geschichte hinter sich“, sagt Demuth. „Und wir freuen auch in den kommenden Jahren darauf, unsere Gäste mit unvergesslichen Momenten in diesem einmaligen Haus mit seiner traditionellen Gastronomie zu verwöhnen“, sagt er lächelnd. Drei gelernte Köche hat er im 20-köpfigen Team und langjährige, verlässliche Mitarbeitende. „Ich habe in meinem Leben nur ein Jahr woanders gelebt“, sagt der gelernte Bankkaufmann. „Der Heideblick ist eben mein Leben.“

Landgasthof Heideblick, An der Krumbach 3a, 51503 Rösrath-Kleineichen, Telefon (0 22 05) 16 75, geöffnet mittwochs bis sonntags sowie feiertags von 11 bis 22 Uhr (warme Küche: Mi – So und feiertags 12 – 16.30 Uhr und 18 – 21 Uhr; Kuchen und hausgemachte Bergische Waffeln 14 – 18 Uhr).

www.gasthof-heideblick.de

KOLUMNE

Zu den „Säulen der Erde“

WANDERTIPPS
im Bergischen
von Guido Wagner



Jetzt, wo es wieder etwas kühler wird, kann man es wohl wagen: Den Aufstieg zu den „Säulen der Erde“. Zumal dieser zu großen Teilen durch Wald führt und die Rundwanderung am Ende an einem erfrischenden Badeplatz an der Sieg endet. Das Ziel hoch oben liegt nur wenige Meter von der großartigen Panoramaaussicht oberhalb Windeck-Kuchhausen entfernt und eröffnet doch einen Blick, der noch viel weiter reicht als über die Höhen von Westerwald und Bergischem Land: nämlich Jahrmillionen in die Vergangenheit und zugleich tief ins Innere der Erde.

Die Rede ist von einem kleinen ehemaligen Steinbruch, in dem bis vor gut hundert Jahren Basalt abgebaut wurde und der heute ein faszinierender „Geschützter Landschaftsbestandteil“ ist. Meterhoch sind an den Wänden des ehemaligen Steinbruchs sechseckige Basaltsäulen zu sehen, die wie die „Säulen der Erde“ auch die großen Bäume am Rande des Steinbruchs tragen. Ein kleiner Pfad führt mitten durch das zu Stein gewordene Erdinnere.

Basalt ist ein Gestein, das im Erdzeitalter des Miozän vor fünf bis 25 Millionen Jahren entstanden ist. Damals trat im Gebiet des heutigen Westerwalds großflächig Lava aus dem Erdinneren an die Erdoberfläche. Beim heutigen Ort Kuchhausen allerdings brach das flüssige Erdinnere in einem Schlot durch das Grundgebirge. Ein Großteil der Lava blieb in dem trichterförmigen Schlot stecken und erstarrte zu den markanten vier- oder sechseckigen Säulen. Denn durch das schnelle Abkühlen an der Erdoberfläche zieht sich die entstehende Kruste wie beim Trocknen von Schlamm zusammen. Dadurch entstehen Risse, die ein netzartiges Muster bilden. Mit fortschreitender Abkühlung vertiefen sich die Risse, so dass die für Basalt typischen kantigen Säulen entstehen.



„Blauer Stein“ wird der Basaltkrater auch genannt. Foto: Guido Wagner

Die Linzer Basalt AG hat den Stein bis in die 1920er Jahre abgebaut. Der Stein wurde zu Gleisschotter oder Pflastersteinen für Straßen verarbeitet, zur Uferbefestigung an der Sieg und als Mauerstein an Hollands Küsten verwendet. Der Bürger- und Verschönerungsverein Leuscheider Land legte in den 1970er Jahren eine Schutzhütte, Wege, Geländer und Bänke an. Seit 1986 ist der Basaltkrater „Blauer Stein“ als „Geschützter Landschaftsbestandteil“ ausgewiesen. Gut verbinden lässt sich ein Besuch an den „Säulen der Erde“ auch mit einer Abkühlung in der Sieg. Einen Tourenvorschlag habe ich hier mal ausbaldowert:

www.rundschau-online.de/284914

Eine Broschüre mit weiteren solchen „Bergischen Orten“ gibt's beim Naturpark Bergisches Land. www.naturparkbergischesland.de

